

Definitionen 3: Rolle der externen Partner, Fragestellungen, Methoden

STEPHANIE JÖRRES: Wichtig ist zu betonen, dass es sich bei solchen außeruniversitären Partnern in keinem Fall nur um wirtschaftlich Tätige handeln muss. Vielmehr können auch Kooperationen z.B. mit Schulen als ein sehr gutes Beispiel für bereits vielfach existierenden und sehr anerkannten Transfer in der Lehre gesehen werden. An der Universität zu Köln werden solche Projekte u.a. vom Zentrum für Lehrer:innenbildung (ZFL) durchgeführt. Das ZFL bildet für die Lehramtsstudierenden der Universität eine gemeinsame Anlaufstelle. Unter diesem Dach finden sich das Beratungszentrum und das Gemeinsame Prüfungsamt, die Graduiertenschule für Lehrer:innenbildung sowie die Koordinationsstellen für zukunftsweisende Aspekte der Lehrer:innenbildung. Im Projekt WEICHENSTELLUNG werden bildungsbenachteiligte Viertklässler:innen in der prägenden Zeit des Schulformübergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule von Lehramtsstudierenden als Mentoren begleitet. Die angehenden Lehrkräfte erhalten wiederum die Möglichkeit, im Projekt WEICHENSTELLUNG die obligatorischen Praxisphasen im Bachelor-Lehramtsstudium zu absolvieren.

SIBYLLE MÜHLEISEN: Das können ganz konkrete Fragen aus der beruflichen Praxis des externen Partners sein, beispielsweise wie sich die Zunahme des innerstädtischen Verkehrs auf die Gesundheit der Busfahrerinnen und Busfahrer der städtischen Verkehrsbetriebe auswirkt und was das Unternehmen tun kann, um dem erhöhten Stress im Berufsalltag entgegenzuwirken, Fragestellungen können sich aber auch an gesellschaftlichen Herausforderungen orientieren und das Ziel haben, beispielsweise eine veränderte berufliche Praxis anzuregen oder für bestimmte Themen zu sensibilisieren: Wie können Nachhaltigkeitsziele in Logistikprozesse verankert werden oder die digitale Transformation der öffentlichen Verwaltung gestaltet werden? Diese Fragestellungen können und sollen aber nicht nur auf Basis wissenschaftsbasierter Theorien und Methoden und der Anwendung dieses Wissens beantwortet werden, sondern die Studierenden brauchen auch Zugang zu dem Praxiswissen und ein Verständnis der situationsgebundenen Komplexität und Heterogenität der Fragestellung.

LISA BRAUN: Transferprojekte brechen die dicken Wände des akademischen Elfenbeinturms auf und weiten den Blick der Studierenden. Theoretisch erlerntes Wissen lässt sich nicht nur untereinander und zwischen den Disziplinen teilen, sondern durch die praktische Anwendung

der Theorie kann erkannt werden, wie viel Potenzial in diesem theoretischen Wissen für die Praxis steckt. Arbeitsfelder können entdeckt werden, Verbindungen geknüpft und so auch ein Mehrwert für das eigene, weitere Studium entstehen, beispielsweise in einer frühen Spezialisierung und Schwerpunktlegung im Studium.

THOMAS S. HOFFMEISTER: Also, ich komme ja sehr stark von der Idee, dass forschendes Lernen wichtig ist für die Studierenden, damit sie sich überhaupt aktiv mit Gegenständen beschäftigen, dass sie diese reflektieren. Dann sind ja die Studierenden eigentlich die Akteure, die in die Gesellschaft reingehen und die letztlich mit der Gesellschaft oder im gesellschaftlichen Raum etwas machen. Also, ob sie direkt interagieren oder etwas machen, was Artefakte schafft, die dann für die Gesellschaft da sind, das ist ja vielleicht auch ganz egal, aber auf jeden Fall sind es die Studierenden und die sollen sich eigentlich mit etwas auseinandersetzen, d.h. sie sollen was lernen und natürlich bekommen sie auch Input und Anleitung, und da gibt es eine Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden und den Lernenden, deswegen nenne ich das gern Lern-/Lehrszenarien, wir bauen also etwas auf, eine Art Raum, in dem die Studierenden sich selber bewegen können, selber gestalten können, und das Ganze muss dann noch etwas Sinnvolles sein für die Gesellschaft oder auch direkt in der Zusammenarbeit mit der Gesellschaft passieren. Dann haben wir tatsächlich einen Transfer, bei dem wir Lernen als Transfer haben und nicht nur die Lehre.

ALBERT KÜMMEL-SCHNUR: Es gibt ja ganz verschiedene Gründe, Transferprojekte in der universitären Lehre durchzuführen:

- das Übertragen von wissenschaftlich erlerntem Wissen in nicht-akademische Umgebungen einzuüben;
- die praktische Relevanz von Seminarinhalten zu erfahren und zu erproben;
- akademisches Wissen unmittelbar gesellschaftsverändernd einzusetzen und nicht nur vermittelt über Publikationen etwa, die dann nicht-akademische Akteure lesen und in ihre praktische Arbeit einfließen lassen;
- Einblicke in Berufspraktiken zu erhalten;
- Selbstwirksamkeit zu erleben;
- in Berührung mit Themen zu kommen, die disziplinär oft nur randständig bearbeitet werden (z.B. Pigmente und die Materialität von Farbe in der Kunstwissenschaft);
- Forschungsfragen im Feld zu schärfen, zu überprüfen, ggf. zu verändern;
- neue Forschungsfragen zu generieren;
- interdisziplinäre Zusammenarbeit tatsächlich zu praktizieren und nicht nur – wie in der Regel üblich – zu akklamieren;

SIBYLLE MÜHLEISEN: Und es gibt ganz unterschiedliche Methoden, diese Ziele zu erreichen: bei Service Learning Formaten erschließen sich die Studierenden das Handlungswissen häufig durch die direkten Feldzugänge, indem Studierende beispielsweise eigene Projekte

mit Geflüchteten oder Schülern durchführen. Der Erkenntnisgewinn wird aus dem eigenen Handeln und der reflexiven und wissenbasierten Bewertung abgeleitet. Die Anwendung der Methode des forschenden Lernens lässt die Studierenden das Praxisfeld weniger selbst erfahren als durch wissenschaftliche Methodenkompetenz erforschen. Bei projektorientierter Lehre steht die Anwendung des an der Hochschule erworbenen Fachwissens auf einen bestimmten Gegenstand und praktische Ergebnisse im Vordergrund. Transferorientierte Lehre kann somit als eine Mischung verschiedenster Lehrmethoden gesehen werden: wie beim forschenden Lernen ist die transferorientierte Lehre auf die Gewinnung neuer Erkenntnisse ausgerichtet, die gesellschaftliche Relevanz und ihre Reflexion sind – wie bei Service-Learning-Formaten – durch Fragestellungen von Außen gegeben, und es steht immer ein praktisches Ergebnis am Ende wie bei der projektbasierten Lehre. Transfer in der Lehre setzt somit nicht die Anwendung einer bestimmten Lehrmethode voraus, sondern die Wahl der geeigneten Lehrmethode ist abhängig von der zugrunde liegenden Fragestellung. Transferorientierte Lehre impliziert unabhängig von der Lehrmethode immer die Neuartigkeit, so dass immer Anteile forschenden Lernens dabei sind.

